Spottlicht : Nebelspalters Wirtschaftsjournal

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spottlicht

Nebelspalters Wirtschaftsjournal

redigiert von Heinz Dutli

Schatten über Herrenstein

Ein Epos aus Adel und besserer Gesellschaft. Folge 3000 (dreitausend)

Historische Zwischenbilanz

H. D. Nach den erschütternden familiären Entwicklungen Anno Domini 1985, wie sie in der allmorgendlichen Hofberichterstattung von *Radio DRS* mit geziemender Ehrerbietung rapportiert wurden, sah sich der weithin ragende Adelssitz Herrenstein in den folgenden Jahren von Ereignissen heimgesucht, die eine Aufnahme in die gedruckte Chronik verdienen.

Die von einer holden Halbjungfrau zur edlen Halbgräfin und Stiefschwester des Junggrafen *Eberhard* herangeblühte *Alma* war wegen nunmehr fehlender anderweitiger Inanspruchnahme bei einem Industrieunternehmen als *Direktionssekretärin* in Stellung gegangen. Dort adelte sie durch ihre natürliche Hingabe alsbald ihren verheirateten Chef, dem sie kurz darauf mitteilen konnte, sie fühle sich schwanger. Doch ach!, der Herr Direktor war mittlerweile innegeworden, dass ausseheliche Töchter eines Grafen nicht zur Standesfolge berechtigt seien, und so erlosch sein Interesse an einer Fortsetzung dieser Linie jäh. Alma wurde entlassen und abgefunden und sieht nun ihrer Niederkunft mit Trauer und Bangen entgegen. Wer, so fragen sich eingeweihte Christenmenschen und Radio-DRS-Hörer, wer wird der *Vater* dieses Kindes sein? Ist es tatsächlich der adelsgeile Direktor oder haben am Ende die keuschen Bruderküsse des Junggrafen eine Art Jungfernzeugung bewirkt? Es scheint ein Fall für Theologen oder andere Vaterschaftsforscher zu werden.

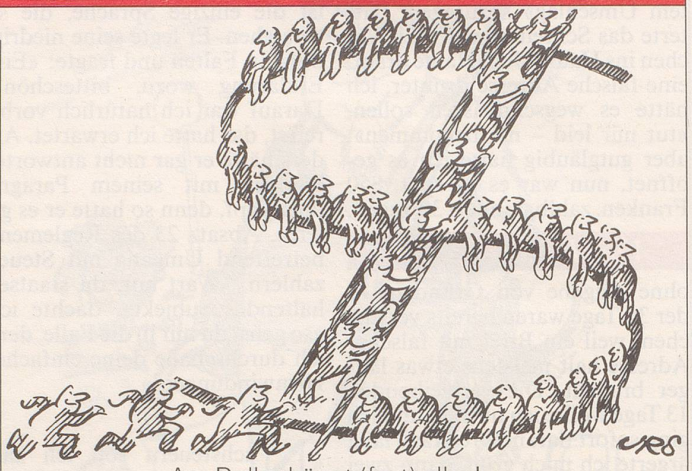
Die jetzigen Gebieter sind Angehörige jener emporgekommenen Klasse, deren Mitgliedschaft man nicht durch Blut, sondern mit *Geld* erwirbt. Der oberste Chef jenes bereits erwähnten Finanzimperiums hat sich das Schloss Herrenstein als standesgemässe Residenz für sich, seine Geschäftsfreunde und die dazugehörigen grünen Witwen reserviert und mit diesem und jenem Komfort ausgestattet. Periodisch bietet er die Vögte verschwägerter Zwingburgen zu *Jagdpartien* auf, die einzig durch den Umstand beeinträchtigt werden, dass die aus zoologischen Gärten und Zuchtbunkern herangeschafften zahmen Tiere zwischen leblosen *Plastikbäumen* abgeknallt werden müssen.

Nun ist also die Stunde des grossen *Halali* wieder gekommen, die vornehme Runde vollzählig beisammen. Die Mitglieder der höchsten Adelsklasse sind daran erkennbar, dass sie auf ihren Standern jeweils drei geheimnisvolle Kürzelbuchstaben führen. Die Industrie beziehungsweise deren Generaldirektoren gehören dem mittleren Adel an; sie sind den Geldfürsten lehenspflichtig und müssen oft zu Schwüren antreten. Ganz unten im neuen Gotha rangieren die sogenannten Hörnlifürsten. Es sind die Grosskrämer, die zwar über enorme Einkünfte verfügen, aber noch nicht über anerkannte Salonfähigkeit.

Nach wie vor gilt natürlich ein von der Regierung erlassenes Autofahrverbot wegen der vermuteten Schädigung von Plastikbäumen durch Abgase, doch die Angehörigen des neuen Hochadels besitzen selbstverständlich Spezialbewilligungen zur berufsbedingten Führung geländegängiger Motorfahrzeuge. So können sie dem zutraulichen Wild die Kugeln in flotter Fahrt antragen, und zwar mit Sturmgewehren, die ein waffenfabrizierender Herzog als Müsterchen mitgebracht hat.

Wir Zurückgebliebenen aber fragen uns im Geknatter der Salutschüsse, mit denen diese hochherzige Gabe verdankt wird: Welches Ende wird diese Jagd im Herrensteiner Revier nehmen? Darf das Volk nach der bedauerlichen Aufteilung von Radio DRS unter die privaten Lokalstationen damit rechnen, nunmehr durch den unbotmässigen *Nebelspalter* über die erregenden Vorkommnisse im innersten Kreis der vornehmen Gesellschaft orientiert zu werden?

Schon in der nächsten Ausgabe dieses Wirtschaftsjournals werden wir es erfahren.



Am Dollar hängt (fast) alles!

Umschau im Wirtschaftsnebel

Zweierlei Schuldenwirtschaft

***Frage:* Was muss man von der Drohung südamerikanischer Staaten halten, insbesondere Perus und Kubas, ihre riesigen Schulden nur noch *beschränkt zurückzuzahlen?* Man hat den Eindruck, sich am Vorabend einer internationalen Schuldenkrise zu befinden.**

Antwort: Der Eindruck täuscht vermutlich nicht. Der *Weltbank* zufolge müssten Staaten wie Brasilien nicht weniger als 82% ihrer jährlichen Exporterlöse an Kapital zurückzahlen und Zinsen entrichten, Chile 53%, Ecuador 48%, Peru 45%, Marokko 43%. Mexiko, Argentinien, Niger, Elfenbeinküste und Bolivien (in abnehmender Reihenfolge) sollten jährlich zwischen 40 und 30% ihrer Einkünfte für den Schuldendienst aufwenden. Dazu sind diese Staaten natürlich nicht imstande, und die Geldgeber hätten das wissen müssen. Immerhin verschulden sich auch die *Vereinigten Staaten* jährlich um den unvorstellbaren Betrag von 200 Milliarden Dollar. Der Unterschied zu den Staaten der dritten Welt besteht lediglich darin, dass in den USA der Schuldendienst durch die Notenpresse besorgt wird. Die Zeche zahlen hauptsächlich die Europäer, aber auch die anderen Länder, die sich dieser Leitwährung bedienen müssen.

Fetter Druckauftrag

***Frage:* Stimmt es, dass die Schweizerische Nationalbank *«Notgeld»* in riesigen Mengen drucken lässt?**

Antwort: Nachdem verschiedene Medien unwidersprochen darüber berichtet haben, wird die Indiskretion wohl stimmen. Die detailliertesten Informationen steuerte die «Weltwoche» am 1. August 1985 bei. Danach umfasst die Auflage an Not-Banknoten rund 200 Millionen mehrfarbige Scheine, soviel Papiergeld also, wie sich gegenwärtig im Umlauf befindet. Die Übung soll 70 bis 80 Mio. Franken kosten. Die Druckfirma *Orell Füssli* gehört zu einem Viertel der Nationalbank. Wie gut sich das alles trifft, ohne Not!

Rekognoszierungstour?

***Frage:* Können Sie mir sagen, was Frau *Bundesrätin Kopp* in Nairobi zu suchen hatte? Ihr Rapport über den Sinn ihrer Teilnahme an der Weltfrauenkonferenz fiel verdächtig mager aus.**

Antwort: Bundesräte dürfen eben aus Gründen der Geheimhaltung nicht alles sagen. Einmal hat Frau Kopp mit grossem persönlichem Einsatz verhindert, dass es an der *Weltfrauenkonferenz* zu gewalttätigen Demonstrationen von Frauenrechtlerinnen aus Uganda, Kenia und Libyen wegen des noch immer fehlenden Frauenstimmrechts in den Appenzeller Halbkantonen kam. Zum andern wissen Sie aus der *«Bilanz»*, dass in einem Ernstfall die Spitzen der schweizerischen Industrie ins sichere Ausland dislozieren würden. Im Vordergrund steht Kanada. Vom schweizerischen Geheimdienst hatte Frau Kopp nun den Auftrag übernommen, eventuelle Alternativstandorte in Afrika zu rekognoszieren. Wie verlautet, hat sie im Busch Krale entdeckt, die sich sogar als Regierungssitze eignen könnten.

SBB: Trau keinem über dreissig!

***Frage:* Gehört es tatsächlich seit Jahren zur offiziellen Politik der Schweizerischen Bundesbahnen, keine mehr als dreissigjährigen Stellenbewerber zu berücksichtigen?**

Antwort: Alles halb so schlimm. Die Arbeitsaltersgrenze von dreissig Jahren, die soviel Staub aufwirbelte, gilt bloss für die unteren Chargen. Wenn Sie Generaldirektor oder sonst ein hohes Tier der SBB werden wollen, gibt es diese Barriere natürlich nicht, was die Öffentlichkeit mit Dank zur Kenntnis nehmen wird. Glücklicherweise hat sich auch das Gerücht nicht bestätigt, dass die SBB in Zukunft keine Passagiere über dreissig mehr befördern würden.